

OLYMPOS

moving coil
phonograph
cartridge



Lyra Olympos

Preis: 10000 Euro

von Dirk Sommer, Foto: Rolf Winter

Ob Linn Akiva oder Lyra Titan: Die aktuellen Modelle aus dem Hause Lyra, vormals ScanTech, genießen enorm hohes Ansehen. Und dennoch gibt es einige Genießer – oder Nostalgiker? –, die das ziemlich kalt lässt und die weiterhin von den Klängen des ersten Parnassus schwärmen. Nicht ganz zu Unrecht, wie Lyras exklusiver Top-Abtaster Olympos nahe legt

Womit das euphorische Urteil Werner Höglmaiers über das Akiva selbstverständlich nicht im mindesten relativiert werden soll. Nein, den nicht nur in *image hifi* viel gepriesenen Abtaster hat Lyras Chef-Designer Jonathan Carr in enger Zusammenarbeit mit Linn ganz speziell für den Ekos-Arm im Besonderen und mit Blick auf das sich anschließende Umfeld im Allgemeinen entwickelt, weshalb es für den im britisch beherrschten Hörraum des Kollegen residierenden LP12 wohl nichts Besseres geben dürfte als besagtes Akiva. Und von den Meriten des Titan konnte ich mich zumindest partiell schon selbst überzeugen, da Lyra-Chef Stig Bjørge mir während der High End des vergangenen Jahres einen Prototypen zum Test überließ. Den habe ich inzwischen immer mal wieder kurz mit viel Genuss gehört, wenn er auch insgesamt nicht viel mehr als 50 Stunden zusammengebracht haben wird, da das Einspielen der an dieser Stelle vorgestellten Systeme einfach Vorrang vor dem privaten Vergnügen hatte.

Die endgültige Version des Parnassus-Nachfolgers soll nach den Worten Jonathan Carrs gegenüber dem Vorserienmodell klanglich noch einmal deutlich zugelegt haben, weshalb in nicht allzu ferner Zukunft an dieser Stelle gewiss

auch über das Titan zu berichten sein wird. Doch das Olympos – oder genauer: seine Geschichte – erschien mir so spannend, dass ich der Beschäftigung mit ihm den Vorzug vor der mit dem Titan gab. Allerdings nicht ohne leichte Bauchschmerzen. Denn das Olympos ist nur in begrenzter Zahl verfügbar und sein eher prohibitiver Preis dürfte einer weiten Verbreitung zusätzlich im Wege stehen ...

Dennoch: Bei den gar nicht so seltenen Fachsimpeleien mit Lesern, Herstellern und Vertrieben traf ich immer mal wieder auf Analog-Fans, die die Musikalität ihres alten Parnassus in den höchsten Tönen lobten – was mir jedoch wenig nachvollziehbar erschien. Nach ein paar Erfahrungen mit dem Clavis Da Capo hatte sich bei mir das Vorurteil festgesetzt, die frühen Lyras agierten zwar sehr fein, räumlich und farbig, ließen jedoch ein wenig Punch und Rhythmusgefühl vermissen. Erst das Nachfolgemodell, das Parnassus D.C.t., vermochte mich vollständig zu begeistern. Es kam meiner Vorstellung von einem idealen System schon sehr nahe: Es bringt in allen Disziplinen hervorragende Leistungen, spielt dennoch wie aus einem Guss und zieht den Hörer unwiderstehlich in den Bann des musikalischen Geschehens – auch wenn es, wie ich aus heutiger Sicht sagen muss, eher den Intellekt als das Gefühl anspricht.

schon Geschehens – auch wenn es, wie ich aus heutiger Sicht sagen muss, eher den Intellekt als das Gefühl anspricht.

Eigentümlicherweise teilte fast keiner der eingeschworenen Parnassus-Fans meine Wertschätzung des D.C.t. Ihnen fehlte beim neuen Modell „das gewisse Etwas“, „ein Hauch Magie“ oder „diese besondere Faszination“, während bei mir zu dieser Zeit das Streben nach 100 Prozent Information höchste Priorität hatte. Nach meinem momentanen Kenntnisstand hat übrigens Clearaudio-Chef Peter Suchy mit seinem Insider Reference die Suche nach der „absoluten Wahrheit“ auf die Spitze getrieben. Inzwischen habe ich dank der Koetsus, und da vor allem durch das Onyx, erfahren, dass auch eine minimal euphonische, emotionsgeladene und nicht jedes Detail gnadenlos ins gleißende Scheinwerferlicht rückende Wiedergabe ganz enorme Reize haben kann. Beide Abstimmungen haben meines Erachtens ihre Berechtigung. Und es gehört zweifelsohne zu den besonderen Vorzügen der analogen Welt, dass der Musikfreund hier ganz nach Gusto zwischen Wahrheit und Schönheit wählen kann, wie ich es im Bericht über das Onyx in Heft 48 formulierte.

Und genau diese Begriffe wählten dann zu meiner Überraschung die beiden Lyra-Repräsentanten bei einem Gespräch während der diesjährigen High End, um die unterschiedlichen Charaktere des Titan und des anfangs eher aus Liebhaberei gebauten Olympos zu beschreiben. Das Titan sei ohne Wenn und Aber das ehrlichere und modernere System. Wenn es um Präzision, tonale Neutralität und Offenheit gehe, würde es von keinem jemals bei Lyra gefertigten Tonabnehmer übertroffen. Aber dennoch hätte das alte Parnassus einen besonderen, fast nicht in Worte zu fassenden Zauber verströmt, über den das Titan trotz all seiner Vorzüge nicht verfüge. Und deswegen hätte man sich vorgenommen, einen Tonabnehmer zu kreieren, bei dem im Zweifelsfall Schönheit vor Wahrhaftigkeit gehe.

Letztlich habe man aktuelle Erkenntnisse mit einem schon im ersten Parnassus verwendeten, aber leider nicht mehr verfügbaren Bauteil kombiniert: einem so genannten Platin-Magneten, bei dem das namensgebende Edelmetall einen hohen Prozentsatz der Speziallegierung ausmacht. Etwa ein Dutzend der raren Magneten seien zu Beginn der Fertigung noch verfügbar gewesen. Die Entwicklung des Olympos mache aber dennoch Sinn, da jedes Parnassus der ersten Baureihe eine der begehrten Energiequellen enthalte, wodurch sich die Zahl der potenziell zu bauenden Olympos vervielfache. Besitzern eines entsprechenden Parnassus werden daher für dessen Rückgabe beim Erwerb eines Olympos 2000 Euro angerechnet. Und auch auf die Gebrauchtpreise des Parnassus dürfte der Mangel an den speziellen Platin-Magneten einen durchaus belebenden Effekt haben.

Was das Besondere an den von Lyra verwendeten Magneten ist, wollte Jo-

nathan Carr nicht genauer ausführen. Konkurrent Koetsu setzt bei seinen teureren Modellen ebenfalls auf Platin, hat aber bisher nichts von Lieferengpässen verlauten lassen. Ob man sich bei einem anderen Fabrikanten oder beim einzig verbleibenden nur exklusiv bedient oder sich die den Koetsus eingesetzten Magneten von denen im Olympos prinzipiell unterscheiden, war nicht in Erfahrung zu bringen. Wie dem auch sei, ich finde es jedenfalls äußerst interessant, dass beide Hersteller eine Legierung mit dem raren Rohstoff verwenden, wenn eine besonders homogene und emotionale Spielweise gefragt ist. Marketingstrategen, denen man unterstellen könnte, mit dem Nimbus des Edelmetalls auf Kundenfang gehen zu wollen, beschäftigt meines Wissens jedenfalls keine der beiden kleinen Manufakturen.

Auch bei der Verpackung und äußeren Gestaltung des Olympos gibt sich Lyra eher konservativ. Während selbst das Clavis D.C. in einer schmucken Holzschatulle daherkam, muss sich das Olympos mit einer Pappschachtel begnügen. Und was die Gehäuseform angeht, gilt spätestens seit dem Helikon: form follows function. Und das bedeutete auch für das Olympos, dass das offene System zumindest bis zur endgültigen Einstellung von einer Plastikabdeckung rundum geschützt montiert werden kann. Der potenzielle Betreiber sollte nur darauf achten, dass sein Tonarm auch einen Abtaster von 13,5 Gramm verkraftet. Die Justage bereitet keinerlei Probleme, und das gilt ganz besonders für den Graham 2.2. Der extrem kleine Diamant auf dem dunklen Bor-Nadelträger macht lediglich eine sehr gute Ausleuchtung bei der Ausrichtung in der Montage-Lehre zur Pflicht.

Wie Linn- und Lyra-Anwender aus eigener Erfahrung wissen, zählen die in

Japan gefertigten Systeme nicht gerade zu den Abtastwundern. Stig Bjørge hält 70 Mikrometer für vollkommen ausreichend. Aber zumindest im nicht eingespielten Zustand erreichte das Exemplar mit der Seriennummer 008 den Wert nur mit einem Anflug von beginnenden Verzerrungen. An der Testplatte kann es jedenfalls nicht liegen: Lyra benutzt zur Endkontrolle seiner Abtaster auch die von *image hifi* herausgegebenen *Vinyl Essentials*. Messwerte hin oder her: Mir ist während der vergangenen fünf Wochen keine einzige Platte untergekommen, die dem Olympos hörbare Probleme bereitet hat. Und dabei habe ich während der gesamten Zeit so gut wie keinen anderen Tonabnehmer benutzt. Warum auch? Schon während der etwa 50-stündigen Einspielphase fasziniert das Olympos mit einem ungemein stimmigen, fließenden und geradezu einschmeichelnden Vortrag.

John Surman & Karin Krogs *Such Winters Of Memory* (ECM 1254) war eigentlich nur als Lockerungsübung gedacht. Ich lege die Scheibe des brillanten britischen Multiinstrumentalisten eher selten auf, und wer meinen Musikgeschmack nur ein wenig kennt, weiß warum: Frauenstimmen gehören nicht gerade zu meinen Lieblings-„Instrumenten“. Doch wenn Karin Krog in „My Friend“ anfangs schwebende Klangflächen und dann Paul Rowlands Zeilen gestaltet, kommt das dank des Olympos so anrührend und intensiv rüber, dass nicht daran zu denken ist, mit dem Schreiben des Kronos-Artikels weiterzumachen. Also nochmal zurück zum Anfang: John Surmans Bassklarinette flüstert, singt und knarzt und wird in den Weiten von Jan Eric Kongshaus virtuellen Räumen von Krogs ebenso wandlungsfähiger wie ausdrucksstarker Stimme umspielt. Trotz einer Vielzahl von Griff-Klappengeräu-

schen und nicht gerade sparsam eingesetzt und deutlich zu unterscheidender Klangeffekte: Gefühl pur!

Als ein paar Tage später Tom Waits *Foreign Affairs* (Asylum 7E-1117) den Start in den Tag versüßen, fallen plötzlich die langsameren, meist ein wenig zu sentimental klingenden Songs wie „Burma-Shave“ gegenüber dem mitreißenden „Barber Shop“, bei dem Shelly Manne an den Drums und Jim Hughart am Bass dem Sänger so richtig einheizen, emotional nicht mehr ab. Über das Olympos wirken die Balladen einfach stimmiger und eingängiger, ja trotz der Streicher nicht überzuckert. Das große Lyra glänzt da mit einer Qualität, die wirklich nicht leicht in Worte zu fassen ist.

Wieder ein paar Tage später genieße ich zu vorgerückter Stunde völlig entspannt und vorerst ohne jeglichen Gedanken an HiFi im Wohnzimmer Bo Hanssons *Lord Of The Rings* von CD. Aber die Klangcollagen aus den 70ern machen einfach Lust auf mehr. Wegen einer momentanen Unpässlichkeit des dort im Brinkmann Avance installierten Abtasters wechsele ich ins Arbeitszimmer und senke die Nadel des Olympos in die Rillen der zwar gewaschenen, aber in Jugendtagen arg strapazierten LP (The Famous Charisma Label 6369 924). Das Knistern und Spratzeln ist sehr viel leiser und seltener, als die Oberfläche erwarten lässt. Und obwohl das Lyra auch akribisch über die verschiedenen Schichten der Multitrack-Einspielung samt den eingesetzten Effektgeräten informiert, sind solche Dinge bald vergessen. Erinnerungen an Winfried Trecklers „Schwingungen“ – WDR-Hörer meiner Generation wissen, was gemeint ist – werden wach, treten aber bald zugunsten einer Schwelgerei in satten Klangfarben, einschmeichelnden Melodiebögen, schroffen E-Gitarren-Sounds oder packenden Rhythmen

zurück. Ich hätte nicht geglaubt, dass mich diese alte Scheibe noch so berühren könnte wie jetzt mit dem Olympos.

Doch genug der Schwärmerei. Zumindest kurz sollte sich das Olympos mit dem Insider Reference messen. Letzteres ist ein wenig heller timbriert und rückt Details daher eine Spur stärker in den Blickpunkt des Interesses. Auch wirkt es bei Impulsen eine Nuance schneller, was ebenfalls auf die etwas unterschiedliche tonale Abstimmung zurückzuführen sein könnte. Das Olympos hingegen verwöhnt mit einem minimal druckvolleren Bass und kräftigeren Klangfarben. Für mich das Erstaunlichste: In puncto Raumdarstellung nehmen sich die beiden so gut wie

nichts. Wer sich die Mühe macht, genau zu vergleichen, wird feststellen, dass das Olympos die imaginäre Bühne ein paar Millimeter breiter darstellt, das Insider den Ort des Geschehen um dieselbe Strecke tiefer erscheinen lässt.

image x-trakt

Nein, nicht nur, weil Superlative nicht unbedingt *image hifi*-Stil sind: Das Olympos ist weder das ehrlichste noch das beste System der Welt. Es weckt in meiner Kette aber einfach mehr und stärkere Emotionen als jeder andere Abtaster, ohne sich dabei in einer der üblichen HiFi-Disziplinen eine Schwäche zu leisten: Einfach traumhaft! Wer wollte da über Preise oder Verfügbarkeit diskutieren? ●

Komponenten der Testanlage

Plattenspieler:	Brinkmann LaGrange mit Röhrennetzteil
Tonarm:	Brinkmann 10.5, Graham 2.2
Tonabnehmer:	Clearaudio Insider Reference
Phonostufe:	FM Acoustics 222 Mk II
Vorverstärker:	Brinkmann Prototype
Endstufe:	Brinkmann Monos, Cello Encore
Lautsprecher:	LumenWhite WhiteLight Monitors, Audio Physic Kronos
Kabel:	Precision Interface Technology, Nordost Walhalla, Audioplan Powercord S, Electronic Shielding, Audiaz
Zubehör:	Clearaudio Matrix. Sun Leiste, Audioplan Powerstar, HMS-Wandsteckdosen, Acapella-Basen, Finite Elemente Pagode Master Reference

image infos

Tonabnehmer Lyra Olympos

Funktionsprinzip:	Moving Coil
Nadelnachgiebigkeit:	12 mm/N
Empfohlene Auflagekraft:	16,5 – 18 mN
Empfohlener Abschlusswiderstand:	10 – 47k Ohm
Innenwiderstand:	5,5 Ohm
Nadelschliff:	Line Contact
Ausgangsspannung:	0,3 mV bei 5 cm/sec
Gewicht:	13,5 g
Garantiezeit:	24 Monate
Preis:	10000 Euro

image kontakt

Fast Audio
 Brahlesgasse 21
 70372 Stuttgart
 Telefon 0711/4808888
www.fastaudio.com